

Matura – und wie weiter?

In einem Jahr haben die Siebtklässler des Gymnasiums ihre Matura hinter sich und bahnen ihren Berufsweg bereits an einer Universität. Aber an welcher? Um sie in dieser Entscheidung zu unterstützen, erzählen Studenten aus ihrem Alltag.

Von Bettina Frick

Neben dem ganzen Prüfungsstress, der auf die Matura-Klasse nächstes Jahr zukommen wird, müssen sich die Gymnasiasten auch noch durch einen dichten Informationsdschungel kämpfen, um schliesslich den für sie passenden Studienort auszuwählen. Denn wo gibt es welche Studiengänge? In welcher Stadt ist so richtig was los? Und wie sieht überhaupt ein Studienalltag aus? Zu all diesen Fragen gibt es unzählige Informationen im Internet sowie in verschiedensten Broschüren.

Um all die Angaben und Tipps zu bündeln, lud das Amt für Berufsbildung und Berufsberatung im September die Schülerinnen und Schüler zu einem zweitägigen Berufs- und Studienwahlseminar ein. Was ihnen bislang aber noch fehlte, waren persönliche Gespräche mit Studenten, die sich in der Uni-Welt bereits zurechtgefunden haben. Um die Siebtklässler um diese Erfahrung zu bereichern, veranstaltete das Amt für Berufsbildung und Berufsberatung gestern in Zusammenarbeit mit dem Gymnasium, deren Elternvereinigung sowie der Studentenverbund Rheinmark eine Informationsveranstaltung für die Schüler. Das Interesse war gross: Rund 70 Maturan-

den folgten der Einladung in die Schulbibliothek.

Jede Menge Unterschiede

Sieben Studenten aus Liechtenstein waren gekommen, um zu berichten, wie sie sich im Uni-Alltag zurechtgefunden haben: Patrick Hundert erzählte über die ETH in Zürich, Thomas Hasler und Isabel Pino über die Uni in St. Gallen, Michael Durrer informierte über die Uni in Fribourg, Cyrus Beck über die Uni in Luzern und Stefan Jäger und Nadine Kranz berichteten über die Universität in Innsbruck.

Abgesehen von den Städten sind auch die Universitäten sehr unterschiedlich – während sich die Studenten der Uni St. Gallen jeden Morgen so früh als möglich einen Platz im Vorlesungssaal ergattern müssen, geht es in Luzern eher heimelig zu und her. Unterschiede gibt es auch in puncto Anmeldung: An der Uni in Innsbruck kann man sich vor Ort persönlich für den ausgewählten Studiengang anmelden, bei fast allen anderen Universitäten wird die Angelegenheit lediglich übers Internet abgewickelt.

Wohnungssuche

Neue Stadt, neues Umfeld – wo wohnen? Ob sich die Schüler in einer Wohngemeinschaft, in einem Studentenwohnheim oder alleine in einer Wohnung am wohlsten fühlen, muss jeder und jede für sich entscheiden. Grundsätzlich aber raten die Studenten, so früh als möglich mit der Suche nach einer Bleibe zu beginnen. Nicht unbedingt über einen Makler, wie Nadine Kranz rät. «In den Universitäten hängen jede Menge Informationen zu



Wertvolle Informationen: Sieben Studenten aus Liechtenstein berichten über ihre Erfahrungen an verschiedensten Universitäten, damit sich die Maturanden ein Bild machen können.

Bild Elma Velagic

diesem Thema, die für die Studenten von grossem Nutzen sind.»

Freizeitangebote kommen in keiner Uni zu kurz – von River-Rafting über Klettern bis hin zum Power-Yoga ist für jeden etwas dabei. Einen Geheimtipp gibt es dazu von den beiden Studenten an der Uni Innsbruck: Neu wird dort der Kurs «Schuhplattlern für Anfänger» angeboten.

Keine Angst!

Um sich in der neuen Umgebung nicht einsam zu fühlen, bieten Studenten-

verbindungen – wie etwa die Rheinmark in Liechtenstein – die beste Gelegenheit, mit anderen Studenten in Kontakt zu treten. Die Geselligkeit steht im Vordergrund und ganz nebenbei leben sich Neulinge schnell in den Studenten-Alltag ein.

Ohne Eltern wohnen und die Angebote der verschiedenen Städte nutzen – das klingt für die meisten jungen Erwachsenen verführerisch. Dass aber noch viel mehr dahintersteckt und dass an den Universitäten ein etwas anderer Wind weht als im fast schon

heimeligen Gymnasium, betonten die Studenten besonders. Dennoch munterten sie die Maturanden auf: «Habt keine Angst vor dem Studium!» Die meisten würden sich schnell einleben und zurechtfinden, schliesslich gehe es um die Zukunft, und die Chancen auf einen guten Job stünden mit einem Studium gut. «Bleibt immer am Ball und erledigt eure Aufgaben rechtzeitig, damit ihr nie in Verzug geratet», rät Isabel Pino. «Lässt euch von nichts abhalten und studiert, was euch interessiert!»

Die Strassen sind sicherer geworden

Die Kommission Schulwegsicherung der Gemeinde Schaan engagiert sich unter dem Vorsitz von Jack Quaderer seit vielen Jahren für die Sicherheit der schwächsten Verkehrsteilnehmer.

Im Gespräch erklärt er, worin das Erfolgsrezept der Kommissionsarbeit liegt, die massgeblich zur Erhöhung der Sicherheit auf den Strassen beigetragen hat. Aufgrund des starken Verkehrsaufkommens in Schaan legt die familienfreundliche Gemeinde ein ganz besonderes Augenmerk darauf, die Schulwege kindersicher zu machen. Der Schaaner Ansatz fand über die Grenzen des Landes hinaus Beachtung. Die Gemeinde erhielt dafür schon bedeutende Preise wie den BfU-Sicherheitspreis oder die Schweizer Marketing Trophy in Gold.

Projekt «kindersicher»

«Neben baulichen und gestalterischen Massnahmen, Lotsendiensten und dem Abbau von Gefahrenstellen werden die Verkehrsteilnehmer für ein rücksichtsvolles Verhalten sensibilisiert», erklärt Jack Quaderer die Philosophie der Kommission. Die



Jack Quaderer: «Neben baulichen und gestalterischen Massnahmen, Lotsendiensten und dem Abbau von Gefahrenstellen werden die Verkehrsteilnehmer für ein rücksichtsvolles Verhalten sensibilisiert.»

Bild pd

Kinder und Jugendlichen sollen mit sympathischen Aktionen vor Augen geführt bekommen, welche Gefahren auf dem Schulweg lauern. Jack Quaderer ist davon überzeugt, dass man den Kindern keinen Dienst erweist, wenn man sie mit dem Auto in die Schule bringt. «Die notwendige Selbstsicherheit und Routine erhalten die Kinder nur, wenn sie ihren Schul- oder Kindergartenweg zu Fuss zurücklegen», erklärt der Kommissionsvorsitzende die in Schaan initiierte jährliche Aktion «Zu Fuss zur Schule

bzw. in den Kindergarten», die jeweils in Zusammenarbeit mit der Primarschule, den Kindergärten und der Elternvereinigung durchgeführt wird.

Kinder sind begeisterungsfähig

«Mit dieser gemeinsamen Arbeit konnten wir viele Kinder motivieren, ihren Schul- oder Kindergartenweg zu Fuss zu erleben und auf Taxidienste der Eltern zu verzichten.» Jack Quaderer ist stolz auf die eingetretene Verhaltensänderung. «Das zeigt uns auch, dass die Eltern von der Wir-

kung der vielen Massnahmen zur Schulwegsicherung überzeugt sind. Dieses Vertrauen in die Arbeit der Schaaner Schulwegsicherung ist in den letzten Jahren ständig gewachsen, weil wir den Abbau von Gefahrenstellen auf dem Schulweg konsequent durchgezogen haben und mit vielen baulichen Massnahmen und den eingesetzten Lotsen die Sicherheit deutlich erhöhen konnten.»

Verkehrssicherheit hat 1. Priorität

Die Gemeinde Schaan weist als Verkehrsdrehscheibe des Landes ein überdurchschnittliches Verkehrsaufkommen aus, worin Jack Quaderer eine ganz besondere Herausforderung sieht. «Der Gemeinderat hat deshalb schon vor längerer Zeit die Verkehrssicherheit und insbesondere den Schutz der schwächsten Verkehrsteilnehmer zu einem prioritären Ziel erklärt», freut er sich über die grosse Unterstützung seitens der Gemeinde. Für ihn ist es auch von zentraler Bedeutung, dass das Thema Schulwegsicherung in Schaan nicht isoliert betrachtet wird, sondern in die Arbeit der verschiedenen Ressorts wie Tiefbau oder Schulwesen einfließt. In dieser ganzheitlichen Umsetzung von mehr Sicherheit auf unseren Strassen

sieht Jack Quaderer einen wesentlichen Faktor für die wirksame Umsetzung der verschiedenen Massnahmen.

Mit Kinderaugen durch Schaan

«Ich bin überzeugt davon, dass der Schlüssel zu mehr Sicherheit für unsere Schulkinder im gemeinsamen Engagement liegt. Die gute Zusammenarbeit zwischen Gemeinde, Kommission, Schule und Kindergärten, Elternvereinigung, Gemeinde- und Landespolizei hat bewirkt, dass die als notwendig erachteten Veränderungen rasch und effizient umgesetzt werden konnten.» Besonders glücklich ist Jack Quaderer über die enge Zusammenarbeit mit der Gemeindepolizei, die sich täglich dafür einsetzt. «Auch die Idee, den Schulweg aus der Optik der Kinder auf Gefahren zu analysieren, war ein wichtiger und richtiger Schritt», meint Jack Quaderer abschliessend zum Teamwork in der Schaaner Schulwegsicherung. (pd)



LESERBRIEF

Unser schwarzes Blech

Nein ich will nicht über mein Backblech schreiben das ich nicht mehr sauber kriege. Es geht um die Bleche an unseren schönen Autos; schwarz mit weissen Ziffern und dem kleinen Staatswappen dazwischen.

So sollten sie aussehen, die Kontrollschilder des Fürstentums Liechtensteins, die auch beitragen, unseren Staat zu repräsentieren. Leider ist die Realität ganz anders. Seit längerer Zeit habe ich unsere Schilder betrachtet. Etwa die Hälfte ist zwar mehr oder weniger schwarz, die ehemals

weisse Beschriftung ist weg, ebenso das Wappen. Viele Schilder können auch aus geringster Distanz nicht entziffert werden, weil schlicht nichts mehr lesbar ist. Eine schwarzgraue Fläche – sonst nichts. Bei vielen Kennzeichen fehlt das Wappen oder es hat die Farben gewechselt, aus gelb-rot ist weiss-gelb entstanden (die Farben des Vatikans). Das Wappen ist ein Abziehbildchen und widersteht den Widrigkeiten der Natur und den Waschanlagen nicht. Schon in kurzer Zeit ist es verblasst, zerkratzt oder abgefallen.

Seht euch einmal bewusst unsere Kontrollschilder z. B. auf einem Fir-

menparkplatz an. Ihr stellt fest, ich habe nicht übertrieben.

Daneben die schönen Kontrollschilder mit dem «A» auf dem Europaschildern. Weiss mit beständiger, schwarzer Schrift und schönen Wappen. Sie reflektieren und tragen damit zur Sicherheit bei. Praktisch alle Schilder sehen wie neu aus. Die Qualität ist viel besser. Ein Fahrzeug, das als «Einäuger» daherkommt, wird sofort als zweispuriges Fahrzeug erkannt. Nicht so bei unseren schwarzen Blechen. Beim nächtlichen Kreuzen ist nicht einmal erkennbar, ob ein Schild angebracht ist, von lesbar keine Spur.

Erstaunlicherweise finden viele Leute unser Schild schön, es passe so gut zu den vielen grossen schwarzen Wagen, die hier zugelassen sind. Das mag ja sein, aber wenn die Qualität so miserabel ist, sieht es einfach nur traurig aus. Wir fallen damit zwar auf, aber nicht nur positiv. Ich habe eben eine Bemerkung gehört: «Eure Kennzeichen sind wie das Geld bei euch; schwarz und schäbig» – Was soll man da erwidern?

Es gibt doch viele gute Grafiker bei uns. Entwerft ein neues weisses, Schild, das den übrigen Schildern in Europa ähnlich sieht. Links auf blau-

em Grund LI, darüber das kleine Staatswappen oder alternativ die blaurote Flagge mit dem Fürstenhut. Das ovale Autokennzeichen FL, das sowieso nur auf weniger als 50 Prozent der Fahrzeuge vorhanden ist, obwohl bei Auslandsfahrten obligatorisch, würde entfallen.

Lieber Staat, gib dir einen Ruck. Gib neue Kennzeichen heraus, die unseren Kleinstaat vertreten. Das schwarze Blech macht traurig und ist Vergangenheit.

Otto Beck, Haberacher 639, Triesenberg